

© 2023 Stefan Wehner

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:
tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg,
Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig.
Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: Stefan Wehner, Bromberger Str. 30 B, 31141 Hildesheim, Germany.

»Most of the time
I'm clear focused all around
Most of the time
I can keep both feet on the ground

Most of the time
It's well understood
Most of the time
I wouldn't change it if I could«
Bob Dylan

Über dieses Buch

Eine Sammlung von Geschichten und Texten zu unterschiedlichen Themen aus den letzten 10 Jahren. Einige Texte müssen in der Entstehungszeit gesehen werden, andere Themen sind zeitlos und haben einen generellen Aktualitätsbezug. Die Auszüge aus meinem Roman »Klangspuren« sind allesamt bisher unveröffentlicht - ebenso wie der Roman als literarische Fiktion bis zur Fertigstellung weiterhin einen Verlag sucht.

Der Titel »Stimmen des Alltags« wurde durch eine künstliche Intelligenz vorgeschlagen, nachdem ich die KI mit Auszügen meiner Texte gefüttert habe und sie nach einem erfolgversprechenden, eine breite Leserschaft erreichenden Titel fragte.

Insofern: Herzlichen Dank für den Erwerb dieses Buches!

Inhalt

Der Anschlag

Januar 2023, Auszug aus dem Roman »Klangspuren«

Duisburg

Januar 2023, Auszug aus dem Roman »Klangspuren«

Die Ausbildung

Januar 2023, Auszug aus dem Roman »Klangspuren«

Individualverkehr 18 Punkte

Mai 2023

Eine Stadt schafft sich ab

Juli 2021

Nachtleben ist Kultur

Juni 2019

Geht mehr auf Konzerte

November 2018

Online life balance

August 2018

Süßes oder Saures

November 2013

Spitze Namen

Januar 2014

Lass uns mal abhauen

Februar 2014

Hasi

Juni 2014

Sternenkreuzer

Juli 2014

Licht aus

Oktober 2014

Umzüge

Februar 2015

Richtig aufräumen

März 2015

Apfelernte

April 2015

Licht aus, Teil 2

November 2015

Ich komme um zu kündigen

November 2013

Entschuldigung, ich möchte eine Gitarre kaufen!

Januar 2023, Auszug aus dem Roman »Klangspuren«

Musiker sein

Januar 2023, Auszug aus dem Roman »Klangspuren«

Der Anschlag

Was bilden Sie sich eigentlich ein?!« Davids Gesicht wird dabei leicht von der Spucke des Herbergsvaters benetzt. »So eine schlampige Arbeit! Dass Sie sich nicht schämen!« Der Herbergsvater hat sich vor David aufgebaut und blökt ihn an. Ihre Nasen berühren sich fast. David bleibt ausdruckslos.

Stein des Anstoßes ist ein frisch lackierter Türrahmen. Während die Herbergseltern auf dem Festland weilten, sollten die Zivildienstleistenden eine Liste von Reparatur Aufgaben abarbeiten. Die Holzbetten der Schlafräume gründlich abwischen, dabei vorher alle Matratzen ins Winterlager stapeln. Die Fußböden bohnen, Fenster putzen und einige Türrahmen neu lackieren. Vorher natürlich sauber abschleifen.

David hatte mit seinen Anfang 20 zum ersten Mal einen Holzrahmen abgeschliffen und dann mit einem Pinsel lackiert. Zugegeben, die Nasen liefen nur so am Rahmen herab. Man wollte halt auch fertig werden, denn schließlich ließ sich die Sonne am Strand besser genießen als in der Jugendherberge.

Aber er war grün - von weitem deutlich erkennbar. Tatsächlich aber eine wirklich schlampige Arbeit. Es war nicht nur Unkenntnis, die David zu diesem Ergebnis brachte, sondern auch eine tiefe Abneigung gegenüber dem Herbergsvater.

Den Kriegsdienst zu verweigern war eine der wenigen Sachen, die für David recht früh klar waren und wo auch nicht lange hin und her überlegt werden musste. Dienst an der Waffe, Wehrdienst, mit anderen jungen Herren in Mehrbettzimmern wohnen und strapazierende Übungen im Freien ausüben - da sah sich David überhaupt nicht.

Der Zivildienst war zwar zeitlich länger, dafür hatte man freie Ortswahl. In diesem Lebensabschnitt sprach auch sonst nichts dagegen, den Heimatort zu verlassen.

In der Jugendherberge auf Norderney ließe sich der Zivildienst bestimmt angenehmer rumkriegen als im Altersheim am Bachschemm, in diesem kleinen unbedeutendem Geburtsort der lediglich durch die Ansiedlung eines sehr großen Buchverlages auf sich aufmerksam machte.

Die Jugendherberge hatte seit kurzem neue Herbergseltern, die seit kurzem ihre ostdeutschen Rahmenbedingungen verlassen konnten. Sympathiepunkte zog David jedoch nicht wegen der Herkunft ab, sondern wegen des überaus cholerischen Verhaltens des Herbergsvaters und der bis ins Unhygienische führenden Sparsamkeit der Herbergsmutter.

Getreu dem Motto 'Wir hatten ja damals nichts' wird gespart wo es nur geht: So kommen die Butterreste stets wieder zurück in den Buttereimer und Marmeladenreste wieder zurück in den Marmeladenkessel. Wurstscheiben werden von den Gemeinschafts Tellern wieder zurück in die Tupperdosen sortiert. (Allerdings nicht von Tupper sondern von einem unbekannten, günstigerem und daher sparsameren Hersteller.) Die Butter lässt sich dann später wieder einschmelzen und zu klotzartigen Riegeln formen. In Streifen geschnitten sieht sie so wieder aus wie neu. Bei der Marmelade ist es nicht ganz so einfach. Je nachdem mit welchen Resten die Marmelade wieder zurück in den Kessel kommt, wird es mit der Zeit schwieriger, ein reines Marmeladenschälchen für die Gäste zu portionieren. Immer kommt noch etwas Rest Butter oder Aufstrich mit ins Schälchen. Bis der Kessel dann doch irgendwann mit neuer Marmelade aufgefüllt werden muss. Diese Verschwendung gefällt der Herbergsmutter natürlich gar nicht und sie tobt dann vor Wut. »Was das alles kostet!« und »Wir müssen unseren Schnitt halten. Wie stehen wir denn sonst vor den anderen Herbergen da?«

Sobald der Herbergsvater von dem maßlosen Verschwendungswahn der Zivildienstleistenden erfährt, tobt auch er vor Wut. Bei ihm läuft dabei das Gesicht rötlich an und die Stimme droht sich zu überschlagen. David scheint er dabei besonders auf dem Kieker zu haben. Die Verweigerungshaltung in bestimmten Arbeitsabläufen bringt ihn immer wieder

zur Weißglut. David hinterfragt stets eingespielte Routinen ob ihrer Sinnhaftigkeit. Egal ob es die Reihenfolge des Geschirrs beim Einräumen in die Spülmaschine ist oder die Art und Weise, wie das Brot geschnitten ins Körbchen kommt. Am Anfang war es noch Interesse, warum Abläufe so und so sein sollten - dann, später, war das ständige Nachfragen nur noch Vorsatz, um die Herbergseltern an ihre Grenzen zu bringen.

Außerhalb der Jugendherberge und den Arbeitszeiten hält man sich oft am Strand auf. Was naheliegend ist auf einer Nordseeinsel. Der Strand vor der Haustür! Tagsüber geht in der Regel jeder seinem eigenen Treiben nach und abends wird regelmäßig ein Halbrund aus Strandkörben aufgestellt, um sich in geselliger Runde bei Wein und anderen weichen Drogen zu treffen.

Gelegentlich gesellen sich auch die Kollegen aus der anderen Jugendherberge dazu. Die liegt weit in den Dünen am anderen Ende der Insel. Ein Abstecher in den Stadtkern lohnt sich während der Mittagspause nur selten und am Abend nur dann, wenn am nächsten Tag Dienstfrei ist.

David bewohnt ein Einzelzimmer in der Herberge. Mit Stockbett. So übernachteten regelmäßig Gäste aus dem Strandkorb Halbrund in der unteren Koje. Marek ist etwas älter als David und achtet wesentlich mehr auf sein Äußeres. Oder sagen wir, er achtet anders auf sein Äußeres. David trägt in dieser Lebensphase gerne gestreifte oder gebatikte Stoffhosen, dazu ein

Fischerhemd oder ein Langarmshirt mit offener Knopfreihe vor der Brust. Das Haar offen und lockig. Die hohe Stirn verrät aber schon den immer weiter schwindenden Haaransatz. Davids Vater war mit Mitte zwanzig schon komplett kahl. Dafür hat David noch ein paar Jahre Zeit.

Marek hingegen trägt außerhalb der Dienstzeiten einen Anzug, dunkel, die Haare schwarz und nach hinten gekämmt, geföhnt und nicht gegelt. An den Fingern Ringe, eine teuer aussehende Armbanduhr. Halskette. Schicke Schuhe.

Trotzdem verstehen sich beide. Sitzen ja sinnbildlich im selben Boot.

David liegt oben in seiner Kojе, Marek unten. Sie unterhalten sich über Davids Musikkassetten-Sammlung. Es gibt viele Parallelen: Chrome, A tribe called quest, Yellowman, Danzig, L Seven. David erzählt von seiner Zeit vor Norderney. Die Oberstufe. Wo er mit Britta zweimal die Woche nach Bielefeld in die Disco gefahren ist. B´Movie und danach PC69. Die Musik dominierte die Freizeit. David war offen für viele Musikrichtungen, aber auch sehr verschlossen bei bestimmten Strömungen. Rock ging immer, elektronische Musik war die Pest.

Die Kassetten in seinem Jugendherbergszimmer hatte er die Jahre davor zigmal im gelben Mercedes seiner Eltern durch die Nacht gefahren. A-Seiten und B-Seiten. Mono Lautsprecher. Dazu das Schnurren des Diesels.

David gerät ins Schwärmen. Von Marek kommt nichts mehr. Als sich David aus seiner Kojе nach unten

beugt, findet er ihn schlafend vor. Seinen linken Ärmel hat er hochgekrempelt, oberhalb der Armbeuge hängt noch das geöffnete Zugband, die Spritze in der anderen Hand.

Harte Drogen sind David bisher noch nicht begegnet. Alkohol gab es recht früh auf den Dorfpartys, Scheunen und Schützenfesten. Geraucht wurde natürlich auch. Zigaretten und Kiffen hat David ausprobiert. Beides ohne Erfolg. Das Inhalieren und Loslassen fällt David schwer. Alkohol ist da einfacher. Langsamer und natürlicher. Er wirkt in seiner Darreichungsform nicht wie ein Fremdkörper.

»Haben Sie schon von dem Anschlag gelesen?«, die Herbergsmutter wedelt mit der Norderneyer Badezeitung in der Hand als sie die Küche betritt.

»Welcher Anschlag?«, David nimmt die Zeitung und liest interessiert die linke Spalte auf der Titelseite. 'Anschlag auf Inselparadies. Sind die Badegäste noch sicher? Gibt es eine terroristische Vereinigung auf Norderney?'

»Na endlich mal was los hier auf der Insel!«, grinst David.

»Die schicken wohl Polizisten vom Festland. Ist wohl zu groß für unsere hier.« Die Herbergsmutter nimmt David die Zeitung aus der Hand.

»Haben Sie das gewusst von dem Laden? Das ist ja allerhand mit dem Hakenkreuz, wenn es stimmt.«

»Ne, ist mir noch nicht aufgefallen. Wo soll der Laden denn sein?«

»Na direkt neben Visser. In der Fußgängerzone.«

Visser heißt hier auf der Insel ungefähr jeder Zweite. Surfer, Bäcker, Anwälte, Kapitäne - alle heißen Visser. Der Rest heißt Eilsen.

»Der Gemischtwarenladen! Wissen Sie doch. Da wo die Landkarte im Schaufenster hängt.«

Gemischtwarenladen: Was ist das denn für ein Wort? Das sagt doch niemand mehr. Kommt vermutlich aus dem Osten. David weiß, welchen Laden die Herbergsmutter meint. Bei Visser gibt es Teller, Tassen, Seile, Karabinerhaken, Hammer, Löffel, Mützen, Muscheln, Schraubendreher, Fischerhemden, Zahnstocher und vieles mehr. In der Summe tatsächlich gemischte Waren. Eigentlich ein kluges Wort dafür: Gemischtwarenladen.

»Ja, ich weiß. Kenn ich. Und daneben soll das gewesen sein?«

»Da wo die Karte im Schaufenster hängt. Die ist jetzt kaputt. Zusammen mit der Scheibe. Muss ja ein ganz schöner Brocken gewesen sein, der da reingeschmissen wurde. Ob die jemand gesehen hat?«

»Wen?«

»Na die, die das gemacht haben. Die Terroristen. Steht doch in der Zeitung!«

»Ach so. Keine Ahnung. Ist mir jedenfalls noch nicht aufgefallen.«

David schneidet weiterhin Wurstscheiben. In ihrer Aufregung hat die Herbergsmutter gar nicht bemerkt, dass David schon wieder Käse und Wurst in derselben Maschine schneidet. Muss man halt später nur eine Maschine sauber machen und kann dann schneller zum Strand. Logisch.

Am Strand gibt es wieder einen Halbrund. Es wird Wein getrunken, Bier und farbige, billige Liköre. Wein trinkt David zu der Zeit auch gerne in der Mittagspause. Der billigste aus dem Konsum (wie die Herbergsmutter den Edeka nennt).

Aus Ermangelung eines Flaschenöffners treibt David den Korken durch gleichmäßiges, sanftes Schlagen des Flaschenbodens an einen Baumstamm heraus.

Bei jedem Schlag tritt der Korken ein kleines bisschen weiter hervor. Irgendwann ist er dann so weit raus, dass David ihn mit der Hand hinausziehen kann.

Der Wein ist dann zwar ordentlich schaumig weil durchgeschüttelt - die Geschmacksnerven sind aber noch nicht soweit sensibilisiert, dass sie David vor weiteren Schüttel Manövern abhalten würden.

Er hat also im Halbrund der Strandkörbe einen kleinen Vorsprung. Johanna setzt sich auf seinen Schoß. Er hat Johanna schon ein bis zweimal Abends bei Partys getroffen. Sie hat lockiges, blondes Haar. Ist kleiner als David und recht hübsch insgesamt. Auf dem Heimweg einer Party hat sie zusammen mit ihrer Freundin Silke auf der Straße getanzt und dazu 'Always on the run' von Lenny Kravitz gesungen. Silke heißt auf jeden Fall Visser mit Nachnamen. Daran, ob Johanna Eilsen heißt, kann sich David nicht mehr recht erinnern.

Er wirkt unbeholfen. Kann mit der Situation nichts anfangen. Die hübsche Johanna auf seinem Schoß. Der Wein in seinem Kopf. Generell hatte er mit seinen

Anfang zwanzig noch nie etwas mit Mädchen. Bis dato interessiert er sich für Kunst, Musik und Politik. »Weißt du, wie der zweifarbige Zahnpastastreifen entsteht?«

Eine dümmere Reaktion auf Johannas Annäherungsversuch ist schwer vorstellbar. Johanna schaut ihn fragend an: »Äh, ne?«

»Die Zahnpasta kommt in zwei Farben in die Tube. Eine Sorte ist Außen und die andere Sorte Innen, in einem Rohr. In der Spitze vorne sitzt dann so eine kleine Tülle mit zwei Einlässen. Beim Drücken werden dann beide Farbstränge durch diese Tülle gequetscht und einmal gedreht. Dadurch sind die beiden Sorten dann verbunden und sehen aus wie ein Strang.«

Einen Moment bleibt Johanna noch stumm sitzen, dann geht sie in den Strandkorb zu ihrer Freundin Silke. David hat noch einen Schluck Wein in seiner Flasche und schaut aufs Meer hinaus. Er geht dann auch früher als die anderen zurück in die Herberge.

Es klopft sehr laut an der Zimmertür. Lauter als wenn es der Herbergsvater wäre. Verschlafen hat David jedenfalls nicht. Er schaut auf die Uhr. Es ist kaum hell.

Das Klopfen wird energischer: »Aufmachen! Polizei!« Verstört schält sich David aus seinem Bett und schließt die Zimmertür auf.

»Kriminalpolizei. Wir haben hier einen Durchsuchungsbefehl. Lassen Sie uns hinein und bleiben Sie ruhig.«

David weicht perplex zurück. Sein Blick fährt über das Schreiben. Die Durchsuchung des Wohnsitzes Norderney und parallel in seiner Heimatstadt wird dort angeordnet. Bei seinen Eltern!

»Lenin. Marx. Fest. Die Literatur passt.« Es befinden sich vier Beamte in seinem kleinen Zimmer. David hat sich wieder oben auf sein Bett gesetzt und ist teilnahmslos überrumpelt. Die drei Männer und eine Frau durchsuchen seine Habseligkeiten. Bücher, Zeitschriften, das Regal, die Schubladen und die Kassettenkisten. »Ton, Steine Scherben. Rio Reiser. Nirvana. Passt ins Bild!«

Viele Sachen hat David nicht von zu Hause hergebracht. Das meiste befindet sich noch in seinem Jugendzimmer bei den Eltern, wo jetzt parallel vermutlich weitere vier Beamte seinen Kram durchsuchen. Die Eltern werden wohl ähnlich überrascht sein!

»Eine Buchstabenschablone! Block. Kuli. Nehmen wir alles mit.«

»Ziehen Sie sich was an. Wir nehmen Sie mit zur Wache. Ein Kollege bleibt solange hier.«

David kann nicht reagieren: ‚Warum habe ich die Schablone nicht einfach weggeschmissen?‘ Er ärgert sich über seine Sparsamkeit an falscher Stelle: ‚Sich über die Herbergsmutter aufregen, aber selbst sinnlos Dinge aufbewahren, die in den Müll gehören.‘, denkt er kopfschüttelnd.

Es kann beschämend sein, wenn eine fremde Person dabei zusieht, wie sich jemand anzieht. Schlafanzug aus. Unterwäsche und alles weitere wieder an.

Vor der Jugendherberge parkt der Opel Frontera. Der neue Polizeiwagen der Norderneyer Dienststelle. David ist der Wagen schon öfter aufgefallen, weil es das neue Modell von Opel ist. Eine Art Geländewagen für die Stadt.

Auf dem Weg nach unten kommt David, begleitet von zwei Polizeibeamten, am Büro des Herbergsvaters vorbei. Der Herbergsvater steckt ihm ein Snickers zu: »Sie haben ja noch nicht mal gefrühstückt.«, raunt er ihm zu. Er greift mit beiden Händen um Davids geschlossene Hand, blickt ihm tief in die Augen und hält kurz inne.

Die Beamten ziehen David weiter und drücken ihn in den Frontera. Den Kopf runter, mit der Hand geführt, damit sich David nicht an dem Türrahmen des Autos verletzt.

Bevor es auf der Wache zu einem klärenden Gespräch kommt, folgt erstmal das komplette Tatortprogramm: Täterfoto vom Kopf, Vorne und beiden Seiten, Fingerabdrücke, Erfassung der Personalien.

Die Farbe an den Fingerkuppen geht schwer wieder ab. Mit den gereichten Tüchern klappt es so mäßig. Zum Händewaschen darf David im Augenblick nicht. Der Kommissar wartet bereits. Er kommt vom Festland, Kripo Aurich, SoKo 'Pennywise'. Vor David breitet er Beweismittel und Zeitungsausschnitte des Fernsehprogramms aus.

»Man sollte zu seinen Taten stehen, junger Mann! Wenn man etwas gemacht hat und dafür einsteht, muss man auch die Konsequenzen tragen.«

Das Schaufenster neben Visser ist David bereits in den ersten Tagen seines Zivildienstes aufgefallen. Neben dem Gemischtwarenladen hängt dort eine Landkarte im Fenster. Das Deutsche Reich in den Grenzen von 1937. In der Auslage steht ein Pfeifenständer mit vier kunstvoll geschnitzten Pfeifen. Betrachtet man den Pfeifenständer aus der Vogelperspektive, hat er die Form eines Hakenkreuzes. Es werden keine Waren angeboten. Der Laden ist nicht geöffnet. Das Schaufenster dient lediglich der politischen Demonstration. Hier, mitten in der Fußgängerzone, wo täglich tausende Touristen flanieren, wird ein Hakenkreuz ausgestellt und weiterhin der Anspruch auf die Ostgebiete des Deutschen Reiches in Form einer Landkarte aufrechterhalten. Die Norderneyer Stadtverwaltung scheint es nicht zu kümmern. Für die bummelnden Familien und feiernden Kegelclubs ist es eines von vielen Schaufenstern.

In seiner Heimatstadt ging David regelmäßig auf Demonstrationen gegen Ausländerfeindlichkeit und gegen den Kapitalismus. Er war in der grünen Jugend organisiert. Seine Mitbewohner Teil der internationalen Jugend IJ. Die gesammelten Werke von Marx & Engels gehörten ins Bücherregal wie das Pali-Tuch um den Hals. So sehr man sich auch von der herrschenden Ordnung abheben wollte, so sehr war man darum bedacht individuell uniformiert zu erscheinen.

Dort war David eher Mitläufer. Eine Randfigur. Immer beobachtend und aufmerksam. Hier, in der Idylle der beschaulichen Nordseeinsel, will er selbst aktiv werden.

Mit Hilfe einer Buchstabenschablone verfasst er einen anonymen Bekennerbrief an die Norderneyer Badezeitung. Er fordert dort zur Schließung des besagten Ladens und Räumung der Schaufensterdekoration auf. Bei Nichtbeachtung werden weitere politische Aktionen in den kommenden Tagen angedroht. Unterzeichnet wird das Schreiben mit 'Pennywise'. Eine Figur aus einem Roman von Stephen King. Es ist der Clown, der im Untergrund lebt und unerwartet zuschlägt.

Diesen Bekennerbrief wirft David eines Nachts in den Postkasten der Lokalzeitung. Dann zieht er weiter durch die Fußgängerzone, den schweren Stein in seinem Rucksack. Er schlendert an dem Schaufenster vorbei. Sein Herz klopft. Eine weitere Runde durch die engen Gassen. Wo lang wird er zurück rennen? Wo trifft er am ehesten auf keine Menschen? In der Nebensaison ist die Insel eh recht leer. Hauptsächlich Insulaner und ein paar wenige Tagesgäste.

Die Nacht gehört David. Er steuert ein weiteres Mal den Laden mit der Faschoschaufensterscheibe an. Den Stein trägt er mittlerweile in der rechten Hand. Die Straße ist leer, nichts zu sehen, die Fenster alle dunkel.

Mit einem lauten Knall und einem klirrenden Getöse fliegt der Stein durch die Scheibe und reißt dabei die Karte herunter. David ist selbst erschrocken über die

Lautstärke und die Gewalt seines Wurfes. Er harrt einen Moment inne und rennt dann schnell den vorher abgesteckten Fluchtweg in die Nacht.

Der Kommissar blickt ihm tief in die Augen: »Wir haben die Beweise hier. Kennen Sie diese Adresse? Ist Mandy eine Komplizin von Ihnen?«

Vor ihm wird die Kopie eines Blatt aus einem Collegeblock ausgebreitet. Dort ist handschriftlich die Adresse einer Mandy in Braunschweig zu erkennen. Es ist Davids Handschrift.

»Wir können bei Mandy auch eine Hausdurchsuchung erwirken. Wenn Sie gestehen, wird das Strafmaß milder ausfallen.«

»Rasterelektronenmikroskop!«, sagt der andere Kriminalbeamte. »In Aurich haben wir den Bekennerbrief durch ein Rasterelektronenmikroskop scannen lassen. In den tieferen Papierschichten des Blattes sind wir auf diese durchgedruckte Adresse gestoßen. Und auf Sie als Absender.«

David hatte auf demselben Block, mit dem er den Bekennerbrief verfasste, persönliche Briefe geschrieben. Das Blatt für den Bekennerbrief hat er von ganz unten aus dem Block genommen. Zig Seiten darüber hatte er den Brief an Mandy aufgesetzt. Die Adresse ist über 30-40 Seiten durchgedrückt! Die Polizei auf Norderney nimmt die Gefahr einer terroristischen Vereinigung in diesem Urlaubssparadies scheinbar ernster als David gedacht hat und fährt schwerste Geschütze auf, um sie abzuwenden.

Eine Hausdurchsuchung bei Mandy? David ist die Polizeiaktion bei seinen Eltern schon peinlich genug. Vorbereitet ist er auf diese Situation hier auch nicht. Schließlich liegt die Tat schon über ein halbes Jahr zurück. David hat sie fast vergessen.

Dem Druck der Beamten hält David nicht stand. Er gesteht. Die Organisation einer terroristischen Vereinigung kann er glaubhaft ausschließen. Dennoch kommt ein Verfahren nebst sattem Bußgeld auf ihn zu.

»Das hatte ich mir ja schon gedacht, dass Sie das waren!« Die Herbergsmutter legt David alle drei Ausgaben der Badezeitung hin, in denen über den Anschlag berichtet wurde.

»Gegen die rechten Schweine hier auf der Insel muss was gemacht werden.«, pflichtet David auch der Herbergsvater bei.

So grundverschieden die Herbergseltern und David in ihren Lebenseinstellungen auch sind, zumindest in dieser politischen Ansicht sind sie sich einig.

Die Karte im Schaufenster und der Pfeifenständer sind jedenfalls zerstört und werden in der kommenden Saison auch nicht wieder ersetzt.

Januar 2023, Auszug aus dem Roman »Klangspuren«